

Da nahm Maria ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihrem Haar. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt.

Joh 12,3

Auch Matthäus und Markus haben eine solche Geschichte. Allerdings stimmen wesentlich Details nicht überein. Bei Matthäus ist es „eine Frau“ (Mt 26,6f), die das Öl über Jesu Haar gießt. In der Markusstelle wird, bei ansonsten gleicher Aussage, wie bei Johannes das „echte, kostbare Nardenöl“ ebenfalls genannt (ich schrieb darüber). Die Legende will diese „Frau“ mit Maria aus Magdala gleichsetzen und diese wiederum als „Sünderin“, also als Hure, identifizieren. Dafür bietet unsere Stelle Anhaltspunkte. Maria, die Schwester von Lazarus und Marta, ist in Jesus verliebt, wie anderswo berichtet wird. Und leicht könnten aus der Frau aus Magdala zwei geworden sein, eine Maria und eine Magda. Schließlich salbt unsere Maria nicht sein Haar, sondern die Füße, und trocknet die mit ihrem Haar, das sie also offen trug, was, soweit ich gelesen habe, unschicklich, nuttenhaft war. So ist das auch bei Lukas, wo die Frau ausdrücklich als „Sünderin“ bezeichnet wird (Lk 7,37). Der Kommentar besteht zwar darauf, dass „die Sünderin der Erzählung“ bei Lukas „weder mit der Maria von Betanien, der Schwester Martas, noch mit Maria von Magdala gleichgesetzt werden“ darf. Aber warum sollte das so sein? Lukas hat schließlich wie Markus und Matthäus das „Alabastergefäß“, bei ihm wie bei Matthäus ist das Öl nur „wohlriechend“ und nicht „echtes, kostbares Nardenöl“, wie bei Markus und wörtlich Johannes, dafür aber gießt sie es bei Lukas wie bei Johannes über die Füße und trocknet es mit ihrem Haar. Die ganze Angelegenheit ist so bizarr, die Rolle dieser Frau so außergewöhnlich, der Vorgang so unglaublich, was Lukas ja auch ausdrücklich diskutiert, dass es keinerlei Grund gibt, zu erwägen, dass dem sogar zwei verschiedene Ereignisse mit unterschiedlichen Protagonistinnen zugrunde gelegen hätten. Viel eher als das gibt es gar keine Realität hinter der einen, wenn auch variierten Erzählung, sondern es handelt sich um eine reine Männerfantasie. Das hätte so mancher Mann mal gerne, dass ihm eine Frau, seine eigene Partnerin in der Gestalt einer Hure, als Nutte und Heilige gleichzeitig, eine Geste der absoluten Unterwürfigkeit und Verehrung und gleichzeitig ein sexuelles Angebot macht! Und das macht sie offensichtlich und der Duft der Verführung erfüllt das ganze Haus. Das könnte und würde heutzutage viel eher der Einstieg in einen Porno sein als in eine fromme Erzählung. Auch unsere Autoren tun sich schwer. Bei Matthäus und Markus liegt der Punkt auf der Salbung Jesu für das Begräbnis, bei Lukas auf dem Gastgeber, der ihn mies empfangen hat, bei unserer Stelle hier auf Judas, dem Dieb (obwohl auch hier die Armen und das Begräbnis vorkommen). Das alles ist hilflos, stotternd und lenkt nur ab. Wenn wir die Sache nicht als Männerfantasie abtun wollen, und dagegen spricht ja, dass alle vier Autoren sie in wechselseitigen, überkreuzten Zitaten berichten, was es bei solch kleinen Ereignissen sonst kaum gibt, dann muss es um etwas anderes gehen als um diesen Dilettantismus. Als ersten Schritt könnten wir unser Erstaunen, unsere Skepsis ja einfach einmal beiseite tun und uns der Geschichte überlassen, also dem nachspüren, was da passiert wäre, wenn da etwas passiert wäre. Das einzige Geschehen, das von allen Autoren berichtet wird, ist, dass da eine Frau jede Menge Öl über Jesu Körper gießt. Die Vorschau auf das Begräbnis ist als Erklärung sofort raus, weil es solche Symbolhandlungen zwar auch bei den Propheten gab, die das aber immer mit einer Ankündigung verbinden. Diese Parallele etwa zu Jesaja ist hier extrem dünn. Die Verschwendung von Geld und Reichtum kritisieren zwar alle, aber das weisen schon die Texte selbst zurück. Und die Kritik an der letztlich nur radikalen Pose der Pharisäer, ohne radikale Haltung und Praxis, ist anderswo schärfer formuliert, gerade bei Lukas. Es muss um diesen Akt der grandiosen, lust- und zugleich angstvollen Verschwendung gehen. Hier in unserer Stelle, denke ich, eröffnet sich der Zugang. Maria tut das einfach. Sie zeigt ihrem geliebten, angebeteten Mann, was sie für ihn empfindet. Sie tut das öffentlich (der Duft erfüllte das ganze Haus) und schamlos (sie nimmt ihr offenes Haar zum Trocknen) und ohne jede Rückversicherung. Marta hatte sie zuvor noch davon abgehalten, sich Jesus einfach offen an den Hals zu werfen, hatte es zumindest versucht. Aber damit ist die Geschichte nicht vollständig. Maria sieht all die Leute, vertraut auf die Auferstehung ihres Bruders und akzeptiert, dass das alles jetzt Vorrang hat. Damit endet die Sache

in Kapitel 11, aber nicht wirklich, Maria bleibt dran. Betanien war so gelegen, dass es sich als Station auf dem Weg nach Jerusalem anbot. Jesus würde also wieder vorbeikommen und sie würde vorbereitet sein. „Dreihundert Denare“, wie Judas den Preis des Öls schätzt, um das zu kaufen, hätte sie nicht gehabt. Aber sammeln, sparen, abzweigen, aufheben, all das, was Frauen ohnehin immer machen müssen, das hätte sie können. Und so machte sie aus ihren kleinen Alltäglichkeiten einen grandiosen Auftritt, der bis heute die Geschichte überdauert. All ihr diejenigen, die unter dem Joch gehen, die sanft sein müssen und gedemütigt werden, sagt unser Text, es gibt einen Weg da raus. Der kann misslingen, der ist gefährlich und völlig unsicher. Deshalb hat Karl Marx einen anderen vorgeschlagen, den des gemeinsamen Kampfes als Klasse. Hier haben wir eine großartige Frau, vielleicht auch nur eine grandios verliebte Irre, die über die ganze Zeit all ihre Ressourcen akkumuliert, um dann alles auf einmal zu riskieren. Wir wissen nicht, wie es ausgegangen ist, aber wir wissen, dass der Versuch die alle extrem beeindruckt hat und wir ihn heute noch bewundern.